

# Exposé: Migration im Wandel – Wandel durch Migration: Zuwanderer im Berliner Nordosten

Berliner Geschichtsverein Nord-Ost e.V., Museumsverbund Pankow,  
Ausstellungsagentur *exhibeo*

19. Oktober 2007

**exhibeo**  
Ausstellung . Präsentation . Recherche



**Berliner  
Geschichtsverein  
Nord-Ost e.V.**

## Idee

Bis auf den heutigen Tag ist Berlin eine Stadt der Zuwanderer. Menschen ganz unterschiedlicher kultureller und religiöser Herkunft treffen hier aufeinander. Kaum eine Familie kann auf mehr als zwei bis drei Generationen Berliner Vorfahren zurückblicken. Die MigrantInnen waren stets eine große Bereicherung für die Stadt, ihre Anwesenheit führte aber auch zu Auseinandersetzungen und war Anlass für fremdenfeindliche Agitation und Aktionen.

Der Museumsverbund Pankow, der Berliner Geschichtsverein Nord-Ost e.V. und die Ausstellungsagentur *exhibeo* haben es sich zur Aufgabe gemacht, die Geschichte der Migration nach Berlin anhand der Stadtbezirke Prenzlauer Berg, Pankow und Weißensee zu erforschen und zu dokumentieren. Betrachtet wird sowohl die transnationale als auch die Binnenmigration. Die Ergebnisse des Projekts sollen im Spätsommer 2008 in einer Ausstellung auf dem Gelände des Kulturstandortes *prenzlauer227* in den Räumen des Museumsverbundes Pankow präsentiert werden.

Den Schwerpunkt der Ausstellung bildet die Frage nach dem kulturellen und sozialen Einfluss der Migration auf den gesellschaftlichen Wandel. Es soll nach der Wahrnehmbarkeit/Sichtbarkeit der Zuwanderer im Stadtbild geforscht, aber auch ihren aktuellen und verblassten Spuren in Sprache und Alltagskultur nachgegangen werden.

Die Auseinandersetzung mit der jeweiligen Herkunft unterschiedlicher Migrantengruppen soll die Gründe für die Migration beschreiben und auf die unterschiedlichen rechtlichen Voraussetzungen von Einwanderung, Arbeitserlaubnis und Naturalisation eingehen. Darüber hinaus gilt das Interesse der Untersuchung der Interaktion zwischen „Einheimischen“ und MigrantInnen sowie der Zuwanderer untereinander. Neben dem Blick von außen wird insbesondere auch

die Perspektive der MigrantInnen mit einbezogen.

Der besondere Ansatz dieser Ausstellung betrachtet Zuwanderung als konstituierenden Bestandteil der Stadtwerdung und Stadtentwicklung mit all ihren positiven und negativen Facetten. Zuwanderung in den Berliner Nordosten wird nicht primär als Problem wahrgenommen, sondern als Bereicherung angesehen. Mit dem Projekt wird erstmals die Zuwanderung in den Berliner Nordosten systematisch erforscht und für eine breite Öffentlichkeit aufgearbeitet. Außerdem wird die geplante Präsentation im Gegensatz zu vergleichbaren Projekten nicht von der ethnischen Zugehörigkeit der MigrantInnen ausgehen, sondern wird anhand von Orten das Thema unter einer breiteren und offeneren Perspektive angehen. So wird anhand von 10 bis 12 Orten im Nordosten Berlins und einem dazugehörigem Zentralobjekt der Einfluss der MigrantInnen auf die Stadtentwicklung und Stadtkultur dargestellt und gleichzeitig der dadurch entstehende Wandel durch die MigrantInnen nachgezeichnet. Die Einbeziehung der Sicht der MigrantInnen und die gruppenspezifische – im Gegensatz zur bei vergleichbaren Projekten häufig gewählten ethnischen Darstellung – machen unter anderem das innovative Potential der Ausstellung aus.

## Zuwanderung und Urbanisierung im Berliner Nordosten

Bei der Urbanisierung der Stadtteile Pankow, Prenzlauer Berg und Weißensee spielte die Zuwanderung aus dem In- und Ausland eine wesentliche Rolle. Weite Teile der späteren drei Bezirke waren um die Mitte des 19. Jahrhunderts nur spärlich besiedelt und wurden zu einem großen Teil argraisch genutzt. Sommerresidenzen und

Ausflugslokale entlang der Ausfallstraßen nach Pankow und Bernau sowie im beschaulichen Örtchen Pankow lockten zeitweilig Besucher aus Berlin an.

Dies änderte sich grundlegend in den Jahrzehnten zwischen der Gründung des deutschen Reiches 1871 und dem Beginn des I. Weltkrieges 1914. Bedingt durch die rasante Entwicklung von Industrie und Gewerbe erreichte der Arbeitskräftebedarf und damit die Nachfrage von Wohnraum bisher ungekannte Ausmaße.

In den drei Bezirken wurden zahlreiche Wohnquartiere angelegt. Allein im Prenzlauer Berg lebten 1914 ca. 300.000 Menschen. Während Weißensee und Prenzlauer Berg überwiegend als Wohn- und Arbeitsstätten des Proletariats bezeichnet werden können, charakterisierte Pankow auch ein großer Anteil gutsituierter Bewohner aus dem Bürgertum, darunter Rentiers und Unternehmer. Mit der Bildung von Groß-Berlin im Jahr 1920 wurden Pankow, Prenzlauer Berg und Weißensee Berliner Stadtbezirke mit kommunaler Selbstverwaltung.

Während des gesamten 20. Jahrhunderts waren die drei Stadtteile durch ein Nebeneinander von Industrie und Gewerbe als auch Wohnquartieren geprägt. Maschinenbau (Bergmann Borsig) und Textilindustrie waren ebenso vertreten wie Brauereien (Schultheiss), Zigarettenfabrikation (Garbaty) und verarbeitendes Gewerbe. Ebenfalls befand sich seit Ende des 19. Jahrhunderts unmittelbar südlich der Ringbahn im Prenzlauer Berg ein zentrales städtisches Obdachlosenasyll Berlins. Zudem lagen die ersten Orte der deutschen Filmproduktion in Pankow und Weißensee.

Heute existieren nur noch wenige Industriebetriebe im 2001 entstandenen Großbezirk Pankow. Kleingewerbe, Einzelhandel und zunehmend kreative Unternehmungen prägen die Wirtschaft im Berliner Nordosten.



Abbildung 1: Heutiger Stadtbezirk Pankow mit seinen Ortsteilen

Von besonderer Bedeutung für alle drei Stadtteile war die Zuwanderung in der Zeit vor dem I. Weltkrieg. Zahlreich kamen Menschen aus den verschiedenen preußischen Provinzen, aus Polen, Russland, Österreich-Ungarn und Italien, um nur die wichtigsten Herkunftsregionen zu nennen.



Abbildung 2: „Italienische Wirtschaft“, Buchholzer Straße, um 1895

In der Zeit der Weimarer Republik kamen vor allem Flüchtlinge vor der russischen Revolution und Menschen aus den an Polen abgetreten Gebieten nach Berlin. Während des II. Weltkrieges wurden zahlreiche Personen aus allen Teilen Europas auch im Berliner Nordosten zur Zwangsarbeit eingesetzt.

Die sogenannte Zu- und Rückwanderung aus der Bundesrepublik und West-Berlin in die DDR in den 1950er und 1960er Jahren ist heute weitgehend vergessen. In den 1970er und 1980er Jahren waren es dann Vertragsarbeiter aus Vietnam, Mocambique und anderen Ländern, die in den zahlreichen Volkseigenen Betrieben des Berliner Nordostens arbeiteten und in Wohnheimen lebten.

Seit dem Fall der Mauer hat sich die Situation erneut grundlegend verändert. Flüchtlinge aus Ex-Jugoslawien und anderen Konfliktzo-

nen der Erde, jüdische Kontingentflüchtlinge und Russlanddeutsche aus der Sowjetunion und nicht zuletzt zahlreiche EU-Bürger haben sich im Berliner Nordosten niedergelassen.

Schwerpunkte der Zuwanderung Deutschstämmiger aus der ehemaligen Sowjetunion (Russlanddeutsche) finden sich beispielsweise in Karow-Nord und Französisch Buchholz. Bürger aus EU-Staaten zieht es dagegen vornehmlich in den Ortsteil Prenzlauer Berg. Die Zuwanderung in den Berliner Osten hat einen ganz anderen Charakter als beispielsweise in die klassischen Migrationsbezirke Kreuzberg, Wedding oder Neukölln.

Zuwanderer aus dem arabischen Sprachraum und der Türkei leben nur sehr vereinzelt im Großbezirk Pankow, nicht zuletzt auch aus Furcht vor ausländerfeindlichen Übergriffen. Gleichzeitig wird Zuwanderung im Berliner Nordosten nicht primär als Problem wahrgenommen, sondern häufig als Bereicherung angesehen. Vermutlich aus diesem Grund ist die in ihrer Bedeutung wechselnde aber immer spürbare Zuwanderung in diesen Teil Berlins nur sehr rudimentär wissenschaftlich erforscht und dokumentiert.

## Die Ausstellung

Im Gegensatz zu bisherigen Ausstellungen zu diesem Thema beschreibt die geplante Schau nicht nur die nationale Zugehörigkeit der MigrantInnen, sondern thematisiert auch die Hintergründe der individuellen Migration.

Wichtigster Anknüpfungspunkt der Ausstellung ist die Frage nach der Wahrnehmbarkeit/Sichtbarkeit im heutigen Stadtraum und in der gegenwärtigen Stadtkultur. Was ist heute (noch) wahrnehmbar, was ist nur durch Vermittlung und was ist öffentlich nicht oder nicht

mehr wahrnehmbar. Damit kann an die Alltagswahrnehmung der BesucherInnen angeknüpft werden. Gleichzeitig ermöglichen Perspektivwechsel und die Sichtbarmachung verborgener Schichten (z.B. unterschiedliche, historische Nutzungsschichten ein und desselben Ortes) überraschende Einsichten.

Anhand von 10 bis 15 Orten im Großbezirk Pankow sollen folgende Gruppen von MigrantInnen und unterschiedliche Themen aufbereitet werden:

- ArbeitsmigrantInnen
- Flüchtlinge
- ZwangsarbeiterInnen
- West-Ost-MigrantInnen
- Russlanddeutsche
- „Lifestyle“-MigrantInnen

Zur Veranschaulichung von Erfahrungshorizonten und Perspektiven sollen folgende Themen untersucht werden:

- Arbeit und Migration
- Angst/Flucht und Migration
- Gesetz/Recht und Migration
- Kultur und Migration
- Liebe und Migration
- Religion und Migration
- Überwachung und Migration
- Utopie/Hoffnung und Migration
- Zwang und Migration

Die Überlegungen beziehen sich derzeit auf folgende Orte:

- Herz-Jesu Kirche Fehrbelliner Str. (katholische Zuwanderung)
- Synagoge in der Rykestr. (jüdische Zuwanderung aus Ost- und Mitteleuropa, Transitstation für Displaced Persons)
- Italienisches Stift in der Pappelallee, St. Josefsheim, Pater Francari bis 1974 (Kirche und Treffpunkt der Italiener im Prenzlauer Berg sowie Betreuung italienischer ZwangsarbeiterInnen)



Abbildung 3: St. Josefsheim 2007

- Gethsemane Kirche (protestantische Zuwanderung im 19. Jahrhundert)
- geplante Moschee in Pankow-Heinersdorf (Tiniusstraße, kontroverse Diskussion um den Neubau)
- Französisch Buchholz (Hugenotten und Russlanddeutsche)
- Karow-Nord (Russlanddeutsche)
- Majakowskiring (Remigration nach 1945 und Botschaftsviertel)
- Wohnhaus der Familie Bacigalupo (Orgelbauer) in der Buchholzer Straße (italienische Zuwanderung im 19. Jahrhundert)
- Falkplatz (Holzhaussiedlung für Obdachlose, auch genutzt für Flüchtlinge des bolschewistischen Regimes ca. 1920-1948)



Holzhaus-Siedlung Berlin-Schwedterstraße  
(Wohnungs-Vorbau Groß-Berlin)

Abbildung 4: Falkplatz ca. 1920



Abbildung 5: Falkplatz 2007

- Aufnahmeheim Blankenfelder Chaussee 59 in Berlin Blankenfelde (Aufnahmeheim für West-Ost-Migranten 1959-1979)
- Greifswalder Str. 212 (bis ca. 1935 Zigarettenfabrikation jüdischer Zuwanderer aus Osteuropa, nach dem II. Weltkrieg Textilproduktion (VEB Treffmodelle), in den 1970er und 1980er Jahren Einsatz zahlreicher VertragsarbeiterInnen aus Vietnam)
- Zwangsarbeiterlager (z.B. Greifswalder 34/35 oder Luna-Lager in Schönholz)
- "Migrantenklasse"/Internationale Klasse im 13. Gymnasium Camille Claudel, Eugen Schönhaar Straße 18
- deutsch-französischer Kindergarten (Kiternelle - Verknüpfung von Ansätzen der deutschen Kita und der französischen Maternelle)
- Backfabrik (ehemaliges Heim für Flüchtlinge aus Ex-Jugoslawien)

- Ort, an dem Zigarettenhändler ihrem Geschäft nachgehen (z.B. S-Bahnhof Prenzlauer Allee)
- Leerstelle für die, die es gar nicht bis in die drei Bezirke geschafft haben oder abgeschoben wurden (Sichtbarmachung der sozialräumlichen Schere)

Das Vorhaben lässt sich anhand von drei Beispielen verdeutlichen.



Abbildung 6: Herz-Jesu-Kirche 2007

Beispiel 1: Herz-Jesu Kirche in der Fehrbelliner Straße. Die 1898 erbaute katholische Kirche steht für die Masseneinwanderung aus den

preußischen Ostgebieten am Ende des 19. Jahrhunderts, aber auch für Zuwanderer aus Italien.



Abbildung 7: Kirchenvorstand der Herz-Jesu-Kirche um 1895, der ausschließlich aus Zuwanderern bestand

An ihr lassen sich die Themen Arbeit, Religion, Liebe, Not aber auch Wohlstand und Zuwanderung verdeutlichen. Die im Kirchenarchiv vorhandenen Steuerakten aus den Jahren 1892-1903 lassen Rückschlüsse auf den sozialen Status und die wirtschaftliche Entwicklung der Gemeindemitglieder zu. Die katholischen Zuwanderer stehen für engen religiösen Gruppenzusammenhalt mit eigenen Vereinen und Schulen und trugen so zur religiösen und kulturellen Vielfalt des Bezirks bei. Öffentliche Prozessionen waren Teil des Gemeindelebens. Diese Tradition ist in den letzten Jahren verstärkt wieder aufgenommen worden.

Die katholische Gemeinde ist seit 1990 stark angewachsen. Viele der neuen Gemeindemitglieder sind MigrantInnen aus dem franzö-

sischsprachigen Raum. So wird auch die Darstellung gegenwärtiger Migration möglich.

Objekt: Fahne des Meinradvereins, die bei Prozessionen mitgeführt wurde und wird.



Abbildung 8: Vorderseite der Meinradfahne

Beispiel 2: Aufnahmeheim Blankenfelder Chaussee 59. Das Aufnahmeheim für sogenannte Rück- und Zuwanderer aus Westdeutschland und West-Berlin wurde 1959 in Betrieb genommen und bestand vermutlich bis zur Einrichtung des zentralen Aufnahmeheims 1979 in Röntgental (Land Brandenburg).



Abbildung 9: Wohnbaracke des ehemaligen Aufnahmeheims Blankenfelder Chaussee 59, 2007

An diesem Ort lässt sich die weitgehend vergessene Problematik der Zu- und Rückwanderung aus der Bundesrepublik in die DDR anschaulich machen, die insbesondere in den 1950er Jahren und Anfang der 1960er Jahre durchaus ein Massenphänomen war (insgesamt ca. 600.000 Menschen).



Abbildung 10: Eingang des ehemaligen Aufnahmeheims Blankenfelder Chaussee 59, 2007



Themen wie Utopie, Überwachung, Kriminalität und Zuwanderung lassen sich daran verdeutlichen. Auch waren die Reaktionen der Bevölkerung auf die vermeintliche oder tatsächliche bevorzugte Behandlung dieser MigrantInnen zum Teil sehr ablehnend und standen in starkem Gegensatz zur staatlichen Propaganda.



Abbildung 11: Funktionsbaracke des ehemaligen Aufnahmeheims Blankenfelder Chaussee 59, 2007

Beispiel 3: Greifswalder Str. 212. In diesem Gebäude wurden bis 1935 Zigaretten produziert. Unter dem Firmennamen „Problem Cigaretten“ wurde die Produktion zuerst von Szlama Rochmann einem Sohn aus Osteuropa stammender jüdischer Zuwanderer betrieben. 1934 verkaufte die Familie wegen des politischen Klimas in Deutschland und aus wirtschaftlichen Gründen die Fabrik an die Firma Reemtsma.



Abbildung 12: Hof der Greifswalder Str. 212, 2005

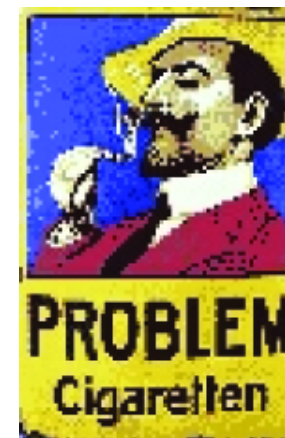


Abbildung 13: Werbung für die Marke Problem Cigaretten

Ab 1935 ließ der Reichsarbeitsdienst in der Greifswalderstr. 212 Uniformen produzieren. Spuren deuten daraufhin, dass während des Krieges ZwangsarbeiterInnen eingesetzt wurden. Nach dem II. Weltkrieg wurden in dem Gebäude durch den VEB Treffmodelle weiterhin Textilien produziert, in den 1970er und 1980er Jahren arbeiteten dort auch vietnamesische Vertragsarbeiterinnen. In den 1990er Jahren wurde die Einrichtung eines Kreativwirtschaftszentrums auch unter Beteiligung internationaler Künstler betrieben (Magnet-Club, Miles, Theater Eigenreich u.a.). Das Projekt scheiterte, inzwischen ist das Objekt an einen britischen Investor verkauft.



Abbildung 14: Firmenzeichen der VEB Treffmodelle

Geplantes Objekt: Von VertragsarbeiterInnen im Nebenerwerb hergestellte Jeans. Hier lassen sich die jeweiligen Bedeutungen, die ein und derselbe Gegenstand für MigrantInnen und für „Einheimische“ haben kann, aufzeigen. Für die Käufer und Träger waren sie Ausdruck eines bestimmten Lebensgefühls, Wunsch nach Freiheit, Weite, Unabhängigkeit, diffuse oder offene Staatskritik. Sie sind zugleich Ausdruck des Einflusses westlicher Mode auf die DDR-Gesellschaft. Für die VertragsarbeiterInnen bedeuteten sie die Möglichkeit des Zuverdienstes zur Unterstützung der Verwandten in der Heimat, Kontakt zu anderen VertragsarbeiterInnen, sowie Kontakt zu Einheimischen.

### Didaktik der Ausstellung

Eine wesentliche Vermittlungsebene zur Veranschaulichung der oben genannten unterschiedlichen inhaltlichen Aspekte in der Ausstellung ist die Darstellung konkreter Biografien von MigrantInnen in Vergangenheit und Gegenwart. Mit diesem narrativen Ansatz sollen Ursachen, Bedingungen und Verläufe der Migration in den letzten 150 Jahren veranschaulicht werden. Hierfür werden historische Selbstzeugnisse recherchiert sowie eine Reihe Interviews mit gegenwärtigen MigrantInnen geführt. Über die entstandenen Kontakte zu den Interviewten sollen weitere Exponate und Fotos für die Ausstellung gefunden werden.

Zur Vermittlung dieser komplexen Thematik sollen verschiedene Medien eingesetzt werden. Für die Ausstellung werden anschauliche und aussagekräftige Objekte gesucht, die neben der Sachaussage weitere Assoziationsketten zulassen.

Angedacht ist ebenfalls der Einsatz von Hörstationen, beispielsweise um die unterschiedlichen Assoziationen zu verdeutlichen, die beim Hören verschiedener Sprachen auftauchen (Bsp. Franzosen – Touris-

ten, Polen – Schwarzarbeit, Russen – Mafia) und diese der Wirklichkeit gegenüberzustellen. So sind heute die größte Einzelgruppe von Bewohnern im Ortsteil Prenzlauer Berg mit ausländischer Staatsangehörigkeit Franzosen. Auch ließe sich der Wandel der Assoziationen anhand der italienischen Zuwanderung verdeutlichen. Im 19. Jahrhundert kamen sie als Orgelspieler und Bauarbeiter. Im II. Weltkrieg wurden auch Italiener als Zwangsarbeiter eingesetzt, um heute hauptsächlich als Restaurantbesitzer und Touristen wahrgenommen zu werden. Eine weitere Vermittlungsebene stellen interaktive Elemente dar, mit denen Verständnis und Empathie für die Situation der MigrantInnen geweckt werden soll. Beispielsweise soll die Situation in den Heimatländern verdeutlicht und mit der Situation in der Bundesrepublik verglichen werden. Für interaktive Stationen bieten sich auch die Sprach- und Einbürgerungstests, die für die Einreise beziehungsweise die Naturalisation zu bestehen sind, an.

## Die beteiligten Institutionen

- Der Museumsverbund Pankow: In der Nähe des Kollwitzplatzes befindet sich der Hauptstandort des Museumsverbundes Pankow im Herzen des Prenzlauer Berg. In einer Ausstellungshalle präsentiert der Museumsverbund thematische Sonderausstellungen zu ausgewählten Aspekten der Bezirksgeschichte, häufig zusammen mit Kooperationspartnern. So unter anderem zur Jüdischen Geschichte des Bezirks, zur Brauereigeschichte sowie zur Geschichte der Zwangsarbeiter. Im Hauptgebäude befinden sich Dauerausstellungen u.a. eine Fotoausstellung zum Prenzlauer Berg 1949 bis 1989. Im Ortsteil Pankow gibt es in der Heynstr. 8 eine Ausstellung zum bürgerlichen Wohnen um 1900 und im Prenzlauer Berg in der Dunckerstr. 77 eine

Ausstellung zu proletarischen Wohnformen ebenfalls um 1900. Der Museumsverbund Pankow verfügt über umfangreiche Archivalien und Sammlungsgegenstände zur Geschichte der drei Ortsteile Prenzlauer Berg, Weißensee und Pankow.

- Der Berliner Geschichtsverein Nord-Ost e.V.: Der Berliner Geschichtsverein Nord-Ost erforscht und dokumentiert die Geschichte der nordöstlichen Stadtbezirke Berlins. Dazu initiiert, organisiert und fördert er öffentliche Ausstellungen, Vorträge, Publikationen, Forschungen, und Veranstaltungen zu der Historie des Nordostens Berlins. Dokumente und Fotos werden gesammelt, archiviert und der Allgemeinheit zugänglich gemacht. Der Geschichtsverein Nord-Ost e.V. wurde 2006 ins Vereinsregister eingetragen und hat sich thematisch neben der Zuwanderung in den Nordosten Berlins mit der Dichter- und Literatenszene des Prenzlauer Bergs und den politischen Entwicklungen zwischen 1945-49 befasst.
- Die Ausstellungsagentur *exhibeo*: Die Agentur *exhibeo* realisiert Ausstellungen für Museen, Galerien, öffentliche wie private Institutionen und Unternehmen. Die Entwicklung und Umsetzung ungewöhnlicher Ideen für die Inszenierung von Räumen und die Präsentation von Objekten steht für *exhibeo* im Vordergrund. Eine kreative inhaltliche und konzeptionelle Erarbeitung einer Ausstellung erfolgt mit dem Fokus auf die Besucher, dabei in enger Absprache mit dem Auftraggeber. Hinter *exhibeo* steht ein interdisziplinäres Team engagierter MitarbeiterInnen, deren verschiedene Erfahrungen und Fähigkeiten sich aus dem Ausstellungs- und Museumsbereich sowie der wissenschaftlichen Arbeit ergänzen. Bereits im Sommer 2006 hat *exhibeo* in Kooperation mit dem Museumsverbund Pankow und dem Zentrum deutsche Sportgeschichte, die Ausstellung „Doppelpässe

- Wie die Deutschen die Mauer umspielten“ gezeigt. Diese wird derzeit als Wanderausstellung konzipiert und in den nächsten Monaten in verschiedenen Orte in Deutschland gezeigt werden.



Abbildung 15: Blick in die Ausstellungshalle des Museumverbundes Pankow während der Ausstellung „Doppelpässe - Wie die Deutschen die Mauer umspielten“, 2006

## Ziele des Projekts

Ziel der Ausstellung ist die historische und gegenwärtige Bedeutung und Dimension von Migration für die sehr unterschiedlichen Teile des Großbezirks Pankow bewusst zu machen. Die Allgegenwart von MigratInnen soll verdeutlicht und ins Bewusstsein gerückt werden – sowohl für die Betroffenen, aber auch für Nachbarn, Kollegen, Freunde, Partner, Lehrer und Mitschüler.

Gleichzeitig sollen Konfliktlinien und Entwicklungsprozesse von Klischees und Vorurteilen aufgezeigt werden. Die gegenwärtig geführten Debatten und verwendeten Begriffe werden aufgegriffen und hinterfragt. Dargestellt werden soll, welche Intentionen, Sichtweisen und Interessengruppen mit den verschiedenen Debatten verbunden sind. Damit leistet die Ausstellung einen Beitrag zur Versachlichung der Diskussion, hilft Ängste abzubauen und verdeutlicht Chancen. Sie soll sensibilisieren und informieren. Verklärung und Verkitschung wird ebenso vermieden wie die Reproduktion von Stereotypen.

Das Projekt versteht sich somit auch als Beitrag zum nationalen Integrationsplan indem es Akzeptanz und Toleranz und damit die Integration vor Ort fördert und kulturelle Vielfalt als Bereicherung deutlich macht. Im Rahmen der geplanten Begleitprogramme werden zudem Gleichberechtigung und Integration ganz praktisch gelebt.

## Zielgruppen

Kinder und Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund, erwachsene MigrantInnen und deren Freunde; gleichzeitig soll die Ausstellung für Einheimische und Touristen geeignet sein

## Wissenschaftlicher Beirat

Ein Beirat bestehend aus Prof. Dr. Stefi Jersch-Wenzel (Technische Universität Berlin), Editha Kindzorra (Oase Pankow e.V.), Dr. Elisabeth Tietmeyer (Stellv. Direktorin des Museums Europäischer Kulturen), Prof. Dr. Robert Traba (Direktor des Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften) und

Karin Wüsten (Integrationsbeauftragte Bezirksamt Pankow) begleitet das Projekt.

## Vorarbeiten

- Recherchen des Museumsverbundes, Dokumentation Zwangsarbeitslager
- Tagung „Migration im Wandel – Wandel durch Migration? Zuwanderung nach Berlin vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis heute“ am 29. März 2007
- seit November 2006 regelmäßiges Treffen einer inzwischen neunköpfigen Arbeitsgruppe zur Ausstellungsvorbereitung und Recherchen zur Erarbeitung des Ausstellungskonzepts
- Interviews und Kontaktaufnahme mit MigrantInnen im Rahmen des derzeit laufenden Projekts *get together* durch die Journalistin Bettina Tacke. Die Erarbeitung von 8 biografischen Porträts bildet den Grundstock für die Einbindung konkreter Lebensgeschichten in das Ausstellungsprojekt. Weitere Interviews im Rahmen der Ausstellungsrecherchen sind geplant.
- Kooperation mit dem Jugendamt Pankow und dessen Projekt "Heimat in der Kiste". In Vorbereitung der geplanten Ausstellung werden bis Ende 2007 Kinder und Jugendliche in Schulen und Freizeiteinrichtungen angesprochen, in einem Schuhkarton zu sammeln, was sie mit den Begriffen Heimat und Herkunft verbinden.

## Begleitprogramm/Vermittlung

Um die Thematik sowohl einem internationalen Publikum als auch Zuwanderern nahe zu bringen, sollen die Ausstellungstexte, die Film- und Hörstationen ebenso wie Führungen in zwei Sprachen (deutsch, englisch) produziert bzw. angeboten werden. Im Vorfeld und auch für die Zeit der Ausstellung ist eine Homepage als Informations- und Diskussionsplattform geplant.

Spezielle Angebote für Kinder und Jugendliche sollen auf einer einfachen Verständnisebene die Situation der MigrantInnen erfahrbar machen.

Geplant sind Projektwochen mit SchülerInnen und die Erarbeitung eines Begleitprogrammes für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Hierfür sind Kooperationen mit dem MACHmit! Museum und dem Anne-Frank-Zentrum angedacht. Ebenso sollen Lesungen verschiedener AutorInnen zur Migrationsthematik und eine Fahrradtour zu den in der Ausstellung präsentierten Orten stattfinden.

## Begleitbuch

Parallel zur Ausstellung soll ein Begleitbuch erscheinen, das in populärer Form die Ergebnisse der Recherchen enthält. Viele der zu erwartenden Rechercheergebnisse werden nur zum Teil in die Ausstellung eingehen. Zum einen sind die Räumlichkeiten in der Ausstellungshalle mit 200 qm begrenzt, zum anderen lassen sich einige Aspekte nur schwer in einer Ausstellung präsentieren.

Der Begleitband wird daher zum Teil über die Inhalte der Ausstellung hinausgehen, zumal auch Ergebnisse der Tagung im März 2007 dokumentiert werden sollen. Durch Abbildungen der Exponate und in

der Ausstellung gezeigten Fotos erhält der Begleitband einen für die breite Öffentlichkeit attraktiven Charakter.

## Zeitplan/Anstehende Arbeiten

Das weitere Vorgehen sieht intensive Recherchen zu den angegebenen und weiteren Orten durch die Mitglieder der Arbeitgruppe vor. Zusammen mit den Mitgliedern des Beirats werden in einem mehrstufigen Verfahren diejenigen Orte ausgewählt, die am Ende in der Ausstellung als Vermittlungsebene eingesetzt werden. Dazu sind neben intensiven Kontakten zu Zeitzeugen und Protagonisten der Gegenwart Recherchen u.a. im Landesarchiv Berlin, dem Bundesarchiv in Berlin-Lichterfelde, dem Bauaktenarchiv Pankow, in Privat- und Kirchenarchiven vorzunehmen.

September bis Dezember 2007 - Fortsetzung der Vorrecherchen, Einwerben der Finanzmittel, Fortsetzung der Vorgespräche mit Projektpartnern

Januar bis März 2008 - Fortsetzung der inhaltlichen Recherchen; Recherche von Exponaten, Film- und Fotomaterial

April/Mai 2008 - Erstellung des Feinkonzepts der Ausstellung und des Begleitbuches, Erstellung des Konzepts für das Begleitprogramm

Juni/Juli 2008 - Text- und Bildredaktion für Ausstellung und Begleitbuch, Produktion der Film- und Hörstationen

August/September 2008 - Produktion der Ausstellungselemente, Ausstellungsaufbau, Druck des Begleitbuches, Produktion des Internetauftritts, Vorbereitung des Begleitprogramms

Oktober 2008 - Eröffnung der Ausstellung, Laufzeit 6 Monate